

Niels Pörksen

Deregulation verhindert Integration

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer unserer Jahrestagung. Wir als DPGSG haben in den 15 Jahren unserer Existenz immer wieder Themen behandelt, die sich auf dem Hintergrund unserer Geschichte mit den Grundfragen unseres persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Lebens beschäftigen. Das ist auch in diesem Jahr so und ich bin froh, dass wir gestern mit der Einführung durch Herrn Hengsbach und heute früh durch die polnische und deutsche Perspektive zur Zukunft des Sozialen in unseren Ländern einen Einstieg in eine Thematik gefunden haben, die - und da bin ich mir sicher - uns in den kommenden Jahrzehnten unmittelbar und existentiell beschäftigen wird.

Die umfassenden Umwälzungen in den Lebensbedingungen, die auf uns zukommen, haben natürlich ihre Auswirkungen auf alle gesellschaftlichen Gruppen. Wie immer im Leben, profitieren davon vor allem diejenigen, die schnell, flexibel und kreativ ( oder skrupellos ) ihre Chancen nutzen, während auf diejenigen, die in diesem dynamischen Prozess nicht mithalten können, schwere Zeiten der Verunsicherung und Resignation mit allen Folgeerscheinungen zukommen.

Der Globalisierungsprozess ist nicht rückgängig zu machen; damit müssen wir leben. Es hat ja auch sein Gutes, wenn vielleicht irgendwann auch eine große Zahl der Menschen in Afrika oder Asien - und nicht nur deren korrupte Elite - von den Segnungen der Zivilisation und der Kultur des Sozialen profitieren. Die Armut im boomenden China unter der Landbevölkerung oder die 50 Millionen Kinderarbeiter in Indien - das sind z.Zt. die Opfer des Aufschwungs in diesen Ländern - und nicht nur die bei uns verloren gehenden Jobs.

Es stellt sich allerdings die Frage, ob man diesen Prozess sich selbst überlässt, so wie den wilden Kapitalismus im 19. Jahrhundert vor dem Erstarken von Gewerkschaften und den Sozialgesetzen, die ein Mindestmaß an sozialer Sicherung garantierten. Manch einer möchte gern, dass sich die Entwicklung der Zukunft von selbst, naturgegeben gestaltet und der Staat bitte in diesen wunderbaren Prozess der Selbstregulierung nicht eingreifen möge. Auf wessen Kosten die Entwicklung geht, das allerdings erfahren wir kaum in den Talkshowrunden, die uns den "marktwirtschaftlichen Gottesstaat" verheißen.

Fehlende Regulierung von selbst laufender wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Prozesse führt nicht zur Mitnahme und Integration der Schwachen und Benachteiligten. Von daher macht es Sinn, sich mit den Folgen fehlender Regulation bei umfassenden gesellschaftlichen Entwicklungen, zu befassen.

Denn, so heißt der Titel meines Vortrags, der auch Untertitel unseres Tagungsthemas ist, Deregulation verhindert Integration

Was heißt das? Stimmt das? Je nach dem, wen Sie dazu befragen, erhalten Sie unterschiedliche Antworten.

Ist Integration in die Gesellschaft unverzichtbar? Vor kurzem - im Juli - fand der erste deutsche Integrationsgipfel im Bundeskanzleramt statt unter Beteiligung aller gesellschaftlich relevanten Gruppen - wie es heißt. Was bedeutet es da, wenn der Integrationsminister des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen die Einwanderung bestimmter, unserer Wirtschaft förderlicher, junger, gut ausgebildeter Frauen und Männer verlangt - Andere aber draußen bleiben müssen ? Die jungen, tüchtigen Arbeitskräfte dürfen kommen - die anderen nicht. Die so entstandene Schieflage hat in ganz Europa - in Südalien, in den dünn besiedelten neuen Bundesländern wie Mecklenburg-Vorpommern, in einigen Landstrichen Polens - zur Verödung ganzer Landstriche geführt.

Integriert, was bedeutet das ? Meint es : Ein Glied in der Kette, nach beiden Seiten fest verankert; deshalb dazugehörig, aber nicht selbständig ?

Eingebunden in ein festes Korsett, eingeschnürt wie Scarlett O^ Hara im "vom Winde verweht" ? Da sieht man zwar schön aus, kann aber kaum atmen und sich frei bewegen. Ist der Ausländer bei uns integriert, wenn er die deutsche Sprache beherrscht, wenn er sich unserer Kultur anpasst , vielleicht sogar einer deutschen Leitkultur, bei der der integrationswillige Ausländer dann, um deutscher Staatsangehöriger zu werden, Fragen beantworten muss, die auch die meisten Deutschen nicht beantworten können. Einige unserer Bundesländer hatten dazu Fragebögen entworfen - vor allem Fragen zur Geschichte und Kultur Deutschlands -, die jeder Einbürgerungskandidat wissen muss. Z.B. wer die Buchdruckerkunst erfunden hat oder was atomare Kernspaltung ist und wer sie entdeckt hat. Andere Bundesländer wollten statt Wissen eher das Gewissen und die Einstellung zu unserer Verfassung und zu den Grundwerten einer freiheitlich demokratischen Grundordnung prüfen - auch das ein heikles Vorhaben.

Dazu gibt es schöne Beispiele: Wer früher ein Einreisevisum in die USA benötigte, der musste z.B. die Frage beantworten, ob er beabsichtige, den Präsidenten der USA zu töten. Ganz so schlicht waren unsere Fragen nicht, dennoch dies Beispiel macht klar, Integration in eine Gesellschaft lässt sich so nicht feststellen.

Es gibt zu recht viele Ansichten zu dem, was Integration ist. Zwischen einer Multikulturellen Gesellschaft und einer deutschen Leitkultur gibt es ein breites Spektrum und wir sind gut beraten, nicht alles festlegen zu wollen. Wir sind ein Einwanderungsland und erfreuen uns einer Vielfalt an Menschen und Lebenskulturen; diese Entwicklung hat unser gesellschaftliches Leben in den vergangenen Jahrzehnten erheblich bereichert.

Wir spüren es unmittelbar, wenn wir mit Euch Polen zusammen sind, wie Ihr uns bereichert, wie Ihr unsere festen Rituale flexibel ignoriert, wie entspannt und ernsthaft wir miteinander arbeiten können, wie wir uns in unserer Grundhaltung und Wertschätzung auch denen gegenüber, die unsere Hilfe benötigen, ergänzen und unterstützen. Der Grundkonsens in den zentralen Lebensfragen, die uns seit dem Beginn unserer Zusammenarbeit beschäftigen, prägt unsere deutsch- polnische Gesellschaft. Vor wenigen Jahrzehnten sah das ganz anders aus. Als ich zur Schule ging, da war " du Pole" ein Schimpfwort, "polnische Wirtschaft" der Inbegriff von Unordnung und Schlammperei. Wie gut für Europa und für uns, das Ihr dazu gehört, integriert in ein Europa, das sein menschliches Gesicht auch in Zukunft nicht auf dem Altar der Marktwirtschaft verlieren darf.

Bei den Kriterien gelungener Integration in die Gesellschaft geht es vor allem um all diejenigen, die es schwer haben in ihrem Leben - die behinderten, die psychisch kranken, die gescheiterten Menschen, die immer schon da sind und nicht von ihrer Zugehörigkeit ausgeschlossen werden wollen. Nicht umsonst hat unser ehemaliger Bundespräsident v Weizsäcker immer wieder betont, dass der Zustand einer Gesellschaft am besten an der Frage gemessen werden kann, ob und wie Kranke, Behinderte, Schwache und Benachteiligte in die Gesellschaft integriert sind oder nicht.

Es gibt klare und einfache Kriterien, mit denen sich die Frage nach der Zugehörigkeit in die Gesellschaft - und nichts anderes ist Integration - beantworten lässt. Unser Sozialgesetzbuch Nr. 9 ist das so genannte Teilhabegesetz. Die Möglichkeit zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in allen Lebensbereichen ist Voraussetzung für Zugehörigkeit. Möglichst selbst bestimmt, möglichst mit allen Rechten und Pflichten, mit dem subjektiven Gefühl der Zugehörigkeit, der Mitwirkung, des Gebrauchtwerdens.

Aus der Sicht der Betroffenen ist es vollkommen klar, worum es bei der Integration geht. Selbstbestimmung und Teilhabe trotz der Beeinträchtigungen, möglichst in allen Lebensphasen; keine Versorgung, keine Bevormundung - allenfalls Unterstützung in all den Lebensbereichen, in denen die Selbständigkeit und Selbstbestimmung beeinträchtigt ist.

Wir haben in der Reformpsychiatrie lange gebraucht, diesen radikalen Ansatz der Teilhabe zu unterstützen. Wir haben den Patienten nicht zugetraut, ihre Interessen angemessen zu vertreten. Die Organisation der Patienten als Verband der Psychiatrieerfahrenen, die Organisation der Angehörigen, die Entwicklung von Trialogforen, die Mitwirkung in vielfältigen Gremien wie Psychiatriebeiräten usw, bei Behandlungsvereinbarungen haben uns eines besseren belehrt. Ganz besonders hat sich der Alltag der psychiatrischen Behandlung verändert. Viele Patienten sind informiert, sie verhandeln mit den Therapeuten, sie sind zu gleichberechtigten Partnern geworden - und das heißt Teilhabe. Ich weiß, nicht überall ist es so- aber dahin muss es gehen.

Wir haben viel zu lange die Bedeutung von Arbeit als wichtigsten Faktor der Integration unterschätzt; wir haben zu oft die krankmachenden Faktoren überfordernder Arbeit überschätzt und Patienten dahin motiviert, sich diesem Stress nicht weiter auszusetzen. Mit dem Ergebnis, dass Frühberentung und Langzeitarbeitslosigkeit bei psychisch Kranken heute die Regel ist. Welche Bedeutung der Arbeit zugemessen wird, will ich Ihnen an einer kleinen Geschichte verdeutlichen, die Sybille Prins, ehemalige Psychiatriepatientin aus Bielefeld in einem ihrer Bücher aufgeschrieben hat:

" Es war einmal ein Mann, der starb und sich an einem wunderschönen Ort wiederfand, umgeben von allem nur denkbaren Komfort. Ein Mann in weißem Jackett kam zu ihm und sagte: " Sie können alles haben, was Sie möchten. Jede Speise, jede Freude und jede Art von Unterhaltung".

Der Mann war hocherfreut und kostete tagelang von allen Köstlichkeiten und Erfahrungen, von denen er auf der Erde geträumt hatte.

Aber eines Tages langweilte ihn all das und er rief den Aufseher zu sich und sagte zu ihm: " mich langweilt all das, ich brauche etwas zu tun. Was für eine Arbeit können Sie mir geben"? Der Aufseher schüttelte traurig den Kopf und erwiderte: " es tut mir leid, Herr. Das ist das Einzige, was wir nicht für Sie tun können. Hier gibt es keine Arbeit für Sie."

Da sagte der Mann: " na, Klasse, da könnte ich ja genau so gut in der Hölle sein".

Der Aufseher sagte sanft: " ja, was glauben Sie denn, wo Sie hier sind"?

So weit die kleine Geschichte aus dem Buch " jetzt endlich lebe ich richtig" (Paranus 2005 ) Was Sybille Prins mit dieser Geschichte meint, schreibt sie in einem ihrer anderen Bücher ( gut, dass wir einmal darüber sprechen ):

" Arbeit muss vielleicht nicht unbedingt sein. Aber erzwungenes Nichtstun ist eine enorme Qual. Es gibt da so eine pervertierte Form von Freiheit, wo man sich nirgendwo mehr betätigen kann, nirgendwo erwartet und gebraucht wird, es keine Anknüpfungspunkte für sinnvolle Tätigkeit gibt und alle Türen ins Nichts führen".

Besser kann man es kaum ausdrücken. Alle Untersuchungen zur psychischen Stabilisierung unterstützen diese Thesen. Alle Untersuchungen zur Lebensqualität machen deutlich, dass gebraucht werden, dazu gehören, einen Grund haben, morgens aufzustehen, selbstbestimmt leben, möglichst bis zum Lebensende -die entscheidenden Kriterien sind. Das heißt Integration; und das ist es, was gefährdet ist, wenn durch Deregulation die Kultur des Sozialen in der Gesellschaft an den Rand gerät.

Bei der Frage, wohin Deregulierung ohne Steuerung der Rahmenbedingungen führt, stütze ich mich auf Experten, die sich seit Jahren diesen Themen widmen.

Wie so oft in den letzten Jahren schau ich nach bei Zygmunt Bauman, dem Juden aus Polen, der als Sozialwissenschaftler und Philosoph in Tel Aviv und in England, in Leeds an der Uni lehrte und uns in unserer DPGSG wiederholt geholfen hat, komplizierte Sachverhalte verstehbar und erklärbar zu machen.

Zygmunt Bauman befasst sich in seinem neuen Buch "verworfenes Leben" - "die Ausgegrenzten der Moderne" - (Hamburger Edition, 2005 ) mit den Auswirkungen der Globalisierung und Deregulierung auf die gesellschaftliche Integration der Menschen. Wie

kaum ein anderer beschreibt er radikal, wie das Pendel gesellschaftlichen und sozialen Lebens in den vergangenen Jahrzehnten ins Extreme ausgeschlagen ist und dadurch jeweils - wie er es nennt - "Abfall" ungeahnten Ausmaßes entstanden ist. Kein schönes Wort, aber er spricht von "waste", von menschlichem Abfall. Nach den Kriterien der effektiven Wirtschaftsgestaltung also: die Unbrauchbaren. ( Das Wort Abfall steht zwar in seinem Buch - ich werde dennoch den etwas weniger diskriminierenden Begriffe "Unbrauchbare" verwenden)

Das eine Extrem, die Nazizeit, mit dem Ordnungswahn, dem Big Brother, der alles im Griff hatte, der alles, was nicht hinein passte, als Ausschuss definierte. Sich anpassen, nicht auffallen, parieren, gehorchen, sich unterordnen - tun, was man dir befiehlt. Wir kennen die Struktur dieses Verhalten auch aus der Milgram - Studie. Big brother der Kontrolle, big brother Nummer 1 - wie Bauman ihn nennt; auch im Sowjetstaat. Im deutschen Reich mit allen uns bekannten Konsequenzen der Extreme. In seinem Buch " Dialektik der Ordnung - zum Verständnis des Holocaust" hat uns Bauman die Schattenseite der Ordnung mit den Konsequenzen der Gleichschaltung in allen Lebensbereichen bis hin zum verordneten Eintopfsamstag ( sogar in Italien mit den ganz anderen Essgewohnheiten) einerseits und dem Vernichten derjenigen, die entweder als lebensunwert bezeichnet wurden - wie die Kranken und Behinderten - oder angeblich die Ordnung und die Reinheit der Rasse gefährdeten, wie Juden, Sinti und Roma und andere ( etwa die Homosexuellen ).

Es war gut, dass sich zumindest die westliche Welt nach dem 2. Weltkrieg von diesem Albtraum zu befreien versuchte und danach einige Dekaden folgten mit der Hoffnung auf bessere Zeiten - dazu gehören die Gründung der Vereinten Nationen und die Deklaration der Menschenrechte, die Befreiung der Kolonien und die Bildung von Sozialstaaten mit einer sozialen Marktwirtschaft.

Mit dem Zusammenbruch des Ostblocks und des Sowjetstaats begann der Siegeszug des - so Bauman - Big Brother Nummer 2. Er befreite uns von den angeblichen Zwängen der sozialen Marktwirtschaft. Mit den positiven Begriffen von Freiheit, Flexibilität und Markt entfesselte sich ein globalisierter Prozess der unbegrenzten Möglichkeiten.

Europa - die EU - befreite sich in Maastricht von den vermeintlichen Zwängen der Marktregulierung und gab die staatliche Verantwortung für Steuerung und sozialen Rahmen weitgehend auf. Was dem Starken, dem internationalen Flexiblen, dem Ungebundenen an Gestaltungsfreiheit zuwuchs, das grenzt Andere aus und macht sie zu den Ausgegrenzten der Moderne - so Bauman. Es handelt sich dabei nicht um Einzelfälle - es geht um Unbrauchbare ungeahnten Ausmaßes. Ausgegrenzte außerhalb unserer Grenzen, weil sie keine Wirtschaftskraft mitbringen oder erzeugen, aber mit der Sehnsucht leben, teilhaben zu wollen. Wirtschaftsflüchtlinge, illegale Einwanderer im Süden der USA, im spanischen Süden, an den Ostgrenzen der EU und in vielen anderen Regionen der Erde- mit der Konsequenz der Kriminalisierung derjenigen, die doch nur teilhaben wollen, oder der erneuten Versklavung illegal eingewanderter Landarbeiter in Spanien und Süditalien. Die Tragödien Tausender Bootsflüchtlinge auf dem Weg von Westafrika in die Kanarischen Inseln in diesem Sommer sind uns allen unmittelbar gegenwärtig.

Noch vor Hundert und Zweihundert Jahren konnten all diese Menschen, die aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr gebraucht wurden, in Massen auswandern, leere Landstriche besiedeln, Nord- und Südamerika, Australien, Neuseeland usw. Diese Reserve steht uns heute nicht mehr zur Verfügung.

Globalisierung - so Bauman - produziert aber auch Heerscharen von Unbrauchbaren innerhalb der Länder unter den Menschen, die den wachsenden Anforderungen an ihre Flexibilität und Leistung nicht mehr entsprechen.

Big brother Nummer 2 entsteht dadurch, dass die Staaten freiwillig ihre marktwirtschaftliche Gestaltungs- und Regulierungsverantwortung aufgeben unter dem Motto " der Markt wird es

schon richten". Die Staaten beschränken sich in der Reaktion auf den Deregulierungsprozess in der Welt nun darauf, den Abfall zu sortieren und ruhig zu halten und den Globalisierungsprozess im Interesse der wohlhabenden, zumeist westlichen Länder nicht zu behindern ; wer diesen Prozess stört, der wird ausgegrenzt oder eingesperrt. Bielefelder Studenten, die im Sommer mit dem Fahrrad nach St. Petersburg fuhren, um beim Weltwirtschaftsgipfel gegen die Folgen der Globalisierung zu demonstrieren, verbrachten in den baltischen Ländern und in Russland viele Tage in Gefängnissen. Überall wachsende Plätze in Gefängnissen und in der Forensik . Die Bewegungsfreiheit in den Ghettos - zum Beispiel in den USA - wird eingeschränkt. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen in der Stadt Washington seit August dieses Jahres nach 22 Uhr nicht mehr auf die Straße.

Viele weitere Beispiele ließen sich anführen; ich empfehle allen, sich mit dem verworfenen Leben von Bauman zu befassen; es lohnt sich, auch wenn einem dabei der Schauder über den Rücken läuft.

Mir geht es nicht um Schwarzmalerei oder Jammern auf hohem Niveau. Uns geht es im Vergleich zur übrigen Welt weiterhin sehr gut. " Eure Sorgen möchten wir haben" - so hören wir die berechtigten Kommentare im Ausland.

Nur, wenn wir an die langfristige Perspektive in Europa denken, dann müssen uns die Entwicklungen heute beschäftigen, solange wir noch steuernd eingreifen können.

Noch haben wir in Europa den Sozialstaat nicht abgeschafft; er ist allerdings in Gefahr, wenn wir nicht aufpassen, wenn wir als die Experten für die Schwachen und tendenziell Ausgegrenzten nicht dafür sorgen, dass genau das nicht passiert.

Um noch einmal auf Bauman zurück zu kommen.

Das fängt an mit der Wertschätzung in allen Lebensphasen. Die berechtigte Frage nach dem Umfang der Investitionen in nicht lebensfähige Frühgeborene führt in Holland zur Forderung nach Frühheuthanasie bei behinderten Neugeborenen ( so vor kurzem im Deutschen Ärzteblatt zu lesen ) ; die aktive Sterbehilfe im Alter wird auch in unseren Ländern - und nicht nur in den Niederlanden - zum Thema werden, wenn die Folgen des demographischen Wandelns uns richtig bedrängen.

Die Zukunftslosigkeit vieler Jugendlicher, die nach dem Abgang von der Schule keine Berufsausbildung und keinen Job bekommen, wird zu einem rapide anwachsenden Problem. Beunruhigend sind Äußerungen von Politikern und Verbandsfunktionären, die Langzeitarbeitslose für ihre Lage allein verantwortlich machen, ihnen also dafür direkt Schuld zusprechen.

Noch können wir uns gegen allzu massive Deregulierungsforderungen wehren. Die Art und Weise aber wie die EU - allen voran der zuständige Kommissar Balkenende ( der heute Ministerpräsident in Holland ist ) - uns mit der EU-Dienstleistungsrichtlinie ein völlig verändertes, rein marktorientiertes, auf soziale und kulturelle Rahmenbedingungen verzichtendes Dienstleistungssystem in allen Lebensbereichen ( auch in der Pflege und Betreuung ) aufzwingen wollte, macht deutlich, dass es in der Europäischen Union starke Kräfte gibt, die sich Marktorientierung und Deregulation auf die Fahnen geschrieben haben. Evelyn Gebhardt, EU Abgeordnete, wird uns in ihrem Beitrag detailliert von ihrem hartnäckigen Kampf im EU Parlament berichten, die Dienstleistungsrichtlinie so nicht in Kraft treten zu lassen. Ihr und den vielen Initiativen, Demonstrationen usw ist es zu verdanken, dass die erste Fassung zurückgezogen wurde. Aber die nächste Runde ist bereits eingeläutet und wir sollten sehr aufmerksam die weitere Entwicklung begleiten und uns aktiv einmischen, wenn eine Regelung droht, die Betreuung, Pflege und Begleitung von Behinderten, Kranken und Alten zu einem rein marktgeregelten, auf feste Regeln verzichtendem System macht.

Was haben wir dieser Entwicklung entgegen zu setzen. ?

Lassen Sie mich noch einmal auf Bauman zurückkommen. Nicht umsonst spricht er davon, dass das Pendel gesellschaftlicher Rahmenbedingungen von der Seite der Überregulierung, des Zwangs, der Kontrolle - dem big brother Nr 1 - nach Überwindung der Nazizeit und des Sowjetstaats auf die andere Seite, die der völligen Deregulierung, der reinen Marktorientierung in der Globalisierung ausgeschlagen ist - dem big brother Nr 2 - und dort zu verharren droht. Mit all den erwähnten Konsequenzen für diejenigen, die nicht in der Lage sind, diesen Prozess aktiv mit zu gestalten. Die sogen. Ausgegrenzten der Moderne, die nicht gebraucht werden.

Wir sind immer in Gefahr, uns einfache Lösungen zu wünschen, so wie die Pendelausschläge dies vortäuschen. Alles unter Kontrolle - oder alles einfach laufen lassen, dem Spiel der Kräfte überlassen. Aber so einfach können wir es uns nicht machen. So ist die Welt nicht, so ist das Leben nicht. Im Gegenteil: unser Leben spielt sich ab im Spannungsfeld der Widersprüche von

- Leben und Sterben
- Steuern oder laufen lassen
- Fördern und fordern
- Fürsorglicher Belagerung oder unterlassener Hilfeleistung
- Laissez faire oder Gängelung
- Deregulierung oder Planwirtschaft
- Überfordern oder unterfordern

Die Stichworte ließen sich fast unendlich verlängern. Die Widersprüche machen unser Leben aus; sie sorgen dafür, dass Patentlösungen vermieden werden, denn Patentlösungen sind fast immer Endlösungen. "Die Widersprüchlichkeit in meinem Leben und in dem der vielen Patienten hat mir in all den Jahrzehnten die Kraft zum Weitermachen gegeben, sie hat mich angetrieben und motiviert" - so Michael von Cranach vor kurzem bei seiner Verabschiedung als Leiter der Psychiatrie in Kaufbeuren.

Leider haben auch wir dazu beigetragen, die produktive Spannung in den Widersprüchlichkeiten nicht auszuhalten. Die Erfahrungen aus der Nazizeit haben uns geprägt. Wir haben wahrscheinlich aus berechtigter Sorge um zu viele Regeln, zu viel Ordnung und Verordnungen in unserm Leben zu vieles laufen lassen, viele - auch Patienten - unterfordert, ihnen zu wenig zugetraut und zu wenig von ihnen gefordert. Zu viel haben wir laufen lassen, zu viel an laissez faire, insbesondere in der Erziehung, in der Einforderung der Mitwirkungspflicht bei der Jobsuche oder in Gesundheitsfragen.

Als Ombudsmann für die Umsetzung der Förderungsprogramme für die Arbeitslosen fällt mir auf, dass berechtigtes Fordern immer wieder mit Zwang und Zwangarbeit verwechselt wird, dass andererseits die Mitwirkung Betroffener aber nur dann Sinn macht, wenn auch Perspektiven eröffnet werden, wenn neue Jobs - im Niedriglohnsektor, in haushaltsnahen Dienstleistungen auch tatsächlich angeboten werden.

Bedenklich stimmt allerdings die langfristige Entwöhnung von klaren Anforderungen. In der Wochenzeitung DIE ZEIT erschien Ende Juni ein mehrseitiger Artikel über die Bemühungen des größten deutschen Salatbauern, deutsche Langzeitarbeitslose über die Arbeitsagenturen gemeinsam mit polnischen Landarbeiterinnen arbeiten zu lassen. Unter Hunderten Langzeitarbeitslosen gab es niemanden, der auch nur annähernd den Leistungsstandard der Polen erreichte, niemanden, der bereit war, wie sie die Arbeitsbedingungen - von früh bis spät und auch an Wochenenden - zu akzeptieren. Ähnlich geht es den Spargelbauern mit den polnischen Landarbeiterinnen oder den polnischen Frauen in der Altenpflege, die - wie im au pair Status - in Familien leben über Monate und rund um die Uhr zuständig sind.

In dieser Situation auf die faulen deutschen Arbeitslosen zu schimpfen, wie es oft geschieht, ändert gar nichts. Wer entwöhnt ist, wer nie richtig gefördert und gefordert wurde, von dem

kann man nicht von heute auf morgen Leistungen erwarten, die Training, Routine, Förderung und einen regelmäßigen Arbeitsalltag erfordern.

Gebraucht werden, gefördert und gefordert werden, sich dazu gehörig fühlen, das erfordert intensive Unterstützung und Begleitung in der Schule und beim Einstieg in den Beruf, insbesondere bei den Menschen, die von sich aus nicht zu den leistungsstarken gezählt werden können.

Wenn man aber erlebt, wie gut es tut, wieder gefordert zu werden, wieder gebraucht zu werden, dann lohnt es sich, gerade dort zu investieren und nicht alles laufen zu lassen. In Bielefeld wurde vor wenigen Wochen im Rahmen eines Arbeitsprojektes ein Kiosk eröffnet. Schon jetzt erleben wir, dass ehemalige Patienten, die ungepflegt den Tag am Fernseher verbrachten, nun frisch gewaschen und gut gekleidet stolz morgens um 6 Uhr bei der Arbeit erscheinen. Wir erleben es in unserm Catering Service, der vom Verein für betreutes Wohnen betrieben wird, wie ein Koch, der seit 15 Jahren nicht mehr tätig war und nun auf 1 € Basis die Küche führt und Patienten anleitet, nach mehreren Monaten zu großer Form aufläuft. Seine Suchtprobleme sind kein Thema mehr. Er wird gebraucht, er kann verantwortlich gestalten - und ist damit glücklich.

Da hinein, in die verantwortliche Mitwirkung, liebe Freunde, müssen wir viel mehr investieren. Wir fordern die Integration auch der tendenziell Ausgegrenzten nicht durch noch mehr Betreuung, sondern eher durch tatsächliche Teilhabe, durch verantwortliches Miteinander.

Wenn wir der globalisierten Deregulierung ein ernsthaftes Gegengewicht bieten wollen, dann müssen wir als die Experten für Benachteiligte und Ausgegrenzte dafür Sorge tragen, dass diese Menschen in den Zustand der Zugehörigkeit und Mitverantwortung gefördert werden. Bisher ist es allerdings immer noch sehr viel einfacher, für Patienten Eingliederungshilfen wie betreutes Wohnen oder Heimunterbringung zu organisieren (oder auch Beschäftigung in einer Werkstatt für behinderte Menschen) als tatsächliche Teilhabe an Arbeit und Beschäftigung. Wir müssen uns im Kampf um den Erhalt des Sozialstaats - nicht aus Gründen der Finanzen, nicht um alles billig zu machen, sondern aus Gründen der partnerschaftlichen Teilhabe von den "Ausgegrenzten der Moderne" - wie Bauman sie nennt, auf neue Wege der Psychiatrie in den Gemeinden begeben.

Das bedeutet, die Idee der Sozialgemeinde oder der Zivilgesellschaft in unsere Arbeit zu integrieren. Nicht alles professionalisieren, sondern dafür sorgen, dass in Kommunen oder unserm unmittelbaren sozialen Umfeld (den so genannten Quartieren) zivilgesellschaftliches, ehrenamtliches, nachbarschaftliches, semiprofessionelles und professionelles Handeln miteinander funktioniert.

In der Altenhilfe und in der Betreuung und Pflege Demenzkranker werden wir in der Zukunft den Anforderungen aufgrund des demographischen Wandels in den Kommunen oder Wohnquartieren ohne integrierte Hilfen von Angehörigen, Nachbarn, ehrenamtlichen, semiprofessionellen und professionellen Helfern kaum gerecht werden. Dazu sollten wir unsere nächste Jahrestagung durchführen.

In der Gemeindepsychiatrie lieber für feste Regionalbudgets kämpfen und im Miteinander flexibel umsetzen als die Leistungsmodule z.B. im betreuten Wohnen oder der Pflege ins unendliche bürokratisch ausgestalten und dadurch den Prozess der Teilhabe und Integration behindern. Unsere Angst vor dem persönlichen Budget als Basis der Leistungsgewährung ist in dieser Hinsicht unbegründet. Es macht allerdings nur Sinn, wenn der Gemeindebezug und das Regionalbudget die Strategie des persönlichen Budgets ergänzt. Denn nur so gewährleisten wir im Gemeindebezug die Zugehörigkeit oder Integration. Ein freier Dienstleistungsmarkt, der ohne regionale Einbindung Pflege und Betreuung im europaweiten Ausschreibungsverfahren zulässt, der fördert Ausgrenzung und Hospitalisierung, auch dann, wenn er betriebswirtschaftlich kostengünstig erscheint.

Uns fehlt in vielen Bereichen der Mut, mehr und eindeutig Forderungen zu stellen und einzufordern. Warum schaffen es Italien und England, Rauchverbote durchzusetzen und wir nicht, wobei man weder von England oder Italien behaupten kann, diese Länder seien überreguliert. Hängt das etwa noch mit unserm Trauma aus der NS - Zeit zusammen, das uns vor zu bürokratischen Regulierungen warnt?

Oder die angebliche Selbstverpflichtung der Arbeitgeberverbände zur Ausbildung jugendlicher Lehrlinge im Handwerk. Kein Aufschrei, wenn - wie jetzt bei uns - bei der Entlassung aus einer Hauptschule nur 2 Schüler eine Lehrstelle haben, alle anderen schon als Jugendliche perspektivlos sind. Warum nicht eine staatliche Berufsausbildung auch für diese Menschen ?

Die Politiker sind sehr zurückhalten bei der Einführung eines Kombilohns, weil sie befürchten, dass ein solches System mehr von den Arbeitgebern als von den Arbeitnehmern missbraucht wird. Dies ist deshalb bedauerlich, weil viele langzeitarbeitslose Menschen, die nicht voll leistungsfähig sind, mit einem Kombilohn, der sich aus einer Mischung von tatsächlichem Einkommen und ergänzender staatlicher Hilfe zusammensetzt, auch unter den jetzigen Bedingungen in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Was dies bedeutet, hat uns Sybille Prins erklärt. Und Jobs gäbe es für diese Menschen auch. Es gibt Arbeit in haushaltsnahen Dienstleistungsbereichen, die aber bei tariflicher Bezahlung zu teuer sind. Von daher wäre ein Kombilohn für den Arbeitsmarkt und die Betroffenen ein Segen. Wir sollten unsere Kraft dafür einsetzen, eine vernünftige Regelung zu unterstützen. Für die Arbeitnehmer, für viele unserer psychisch kranken Menschen wäre das die Lösung. Sie hätten dann die Arbeit und Beschäftigung - wie Sybille Prins sie fordert - und andere Leistungen - wie Betreuung, Suchtkrankenhilfe etc. würden fortfallen.

Normalität und Teilhabe - das fordern wir seit Jahrzehnten für Menschen mit Störungen und Behinderungen.

Im Interesse dieser Menschen und im Kampf gegen die zunehmende Desintegration aufgrund zunehmender Deregulierung, dürfen wir diese Strategie niemals aufgeben.

Wir als diejenigen, die wissen, was es bedeutet, nicht dazu zu gehören, dürfen uns nicht nur auf unsere professionelle Rolle beschränken, wenn wir den Zielen der psychisch kranken und behinderten Menschen gerecht werden wollen. Nur durch ihre Teilhabe erhalten wir die Vielfalt und Lebendigkeit in unseren Ländern. Da schadet es dann auch nichts, wenn die eine oder andere Produktion - wie bei den Waschmaschinen der AEG - inzwischen in Polen und nicht mehr in Nürnberg stattfindet.

Ich komme zum Schluss. Deregulierung verhindert Integration. Wir sind aber diesem Prozess nicht wehrlos ausgeliefert, weder in der allgemeinpolitischen Landschaft noch in unserm Alltagshandeln. In diesem Sinne: frohes Schaffen !!